

Was bedeutet uns Glück?

Hängt dieses erstrebenswerte Gefühl allein vom Wohlstand ab?

Diese Frage stellen Meinhard Miegel und Christoph Stözl. Meinhard Miegel war lange Zeit Chef der von Kurt Biedenkopf mitgegründeten Denk Tanks der CDU, geläufiger unter englischen Bezeichnung Think Tanks. Heute ist er im Vorstand des „Denkwerks Zukunft“. Christoph Stözl war Berliner Kultursenator und Vorsitzender der CDU des Landes Berlin, ein Schleuderposten, den er nach kurzer Zeit trotz großer Beliebtheit aufgeben musste. Die Berliner CDU hat somit große Ähnlichkeiten mit der Brandenburgischen CDU.

Die westliche Kultur versprach einen stetig wachsenden Wohlstand, wie übrigens das SED-Regime auch. Beide wetteiferten miteinander. Einer konnte nur gewinnen, und das war der Westen. Jetzt droht auch dieser mit seinem Versprechen auf stetig wachsenden Wohlstand zu scheitern. Die Frage steht im Raum, was geschieht, wenn dieses Glücksversprechen, an den Wohlstand gekoppelt, nicht mehr zu halten ist? Wie fest sind wir in der Demokratie verwurzelt, dass wir auch sinkenden Wohlstand verkraften können, ohne nach der harten Hand zu schielen? Vielleicht ist die Phase der Wohlstandsmehrung lediglich ein Zwischenspiel der Menschheitsgeschichte in den vergangenen 200 Jahren der Industrialisierung, fragen die beiden Autoren. Die Beschäftigung mit dieser Frage hat die Wissenschaft bisher vernachlässigt. Die Notwendigkeit besteht, die Bedingungen für gesellschaftliche Stabilität zu untersuchen. Den „Denkern“ geht es darum, die Voraussetzungen für eine Lebenszufriedenheit zu benennen. Dazu gehören nach ihrer Meinung eine „gerechte Verteilung der Verluste“, „finanzielle Grundsicherung“ und „Aufstiegsmöglichkeiten“. Gespräche über dieses wichtige Thema kann jeder in der Familie und im Freundeskreis führen und dort seine persönlichen Vorstellungen entwickeln. Ohne die politischen Entscheidungsträger, das sind die Parteien mit ihren Mitgliedern, wird man diese Vielfalt von Meinungen nicht bündeln und transportieren können. Wie immer werden sie sich an Nebensächlichkeiten festhalten und das gegenseitige mobbing kultivieren. Der Wähler hat dafür kein Verständnis!

Dr. Else Ackermann

Neuenhagen, den 9.5.2010